

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for different periods: Für Arab., Mit Postversendung, Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaction: Cantplatz im Winter'schen Reugebäude... Expeditionen- und Insertions-Bureau...

Nro. 211.

Sonntag den 16. September 1866.

XV. Jahrgang.

Ein Merkmal.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung.“)

Berlin, 13. September.

In Zeiten, wo der ansteckende Thätendurst der Macht auch diejenigen schon ergreift, welche man gewohnt ist als Hort des Rechtes zu verehren...

Das Merkmal ist folgendes. Jeden politischen Anspruch, den man vor Erlangung der Macht als berechtigt geltend gemacht hat...

Unter den vielen Punkten, welche der Prüfung dieses Maßstabes unterworfen werden müssen, heben wir für heute nur zwei hervor, welche die Lage der Dinge und den Strom des Tages sehr merklich kennzeichnen.

Lang vor dem Ausbruch des Krieges nannte Louis Napoleon in öffentlicher sehr demonstrativer Erklärung als eine Ursache desselben: die schlechte Abgrenzung des preussischen Staates...

Wie aber gestalten sich die Dinge jetzt nach dem Kriege und nach dem Siege?

An der Tagesordnung stehen die Annexionen, also doch das Programm, wie es Louis Napoleon schon vorher bezeichnet hat! Die Bundesreform ist soweit in den Hintergrund gedrängt...

Einen zweiten Punkt haben wir hier noch als Prüssien der richtigen Grenze zwischen Recht und Macht zu berühren, der ein so schreiendes Merkmal unserer Tagesströmung ist...

Die Proclamation des Generals von Beyer hat den Curthesen nicht bloß die Aufrechterhaltung ihrer Verfassung,

sondern auch die Beseitigung aller Gesetze verkündet, welche bis dahin der Geltung der Verfassung Abbruch gethan haben. Das war vor dem Siege, obwohl in Curthesen die sogenannte „Eroberung“ schon vollendet war.

Tief ist unsere Betrübnis, daß man gegenüber der eintreffenden Machtanbetung solcher Merkmale zur Wahrung des Rechtsinnes in der Bevölkerung bedarf.

Wien, 14. September.

Wir lesen in der heutigen „Presse“ Wir erfahren, daß der Hofrath im Ministerium des Aeußern und des kaiserlichen Hauses, Freiherr v. Depont, nach Miramare abgereist ist...

Die „Wiener Abendpost“ sendet übrigens dem Vorstehenden bereits folgende Dementi nach:

„Herr Hofrath Baron Depont hat sich nach Miramare begeben, um Ihrer Majestät der Kaiserin von Mexico seine Verehrung zu bezeigen; bekanntlich war Herr Baron Depont früher Secretär Sr. Majestät des Kaisers Maximilian...

Politische Uebersicht.

Arad, 15. September.

Zum Frieden mit Preußen bringt die „Presse“ folgende characteristische Mittheilung: Die „N. fr. Pr.“ bezeichnet den Grafen Trauttmansdorff als denjenigen, auf den die Wahl zum Gefandten in Berlin gefallen sein soll.

Ein Theil der preussischen Abgeordneten, welche in der Minorität ist, macht dem Grafen Bismark das Annexiren so sauer als möglich. In der Sitzung vom 11. d. M. hat Dr. Siebel im Hause der Abgeordneten in Berlin einen von zwanzig polnischen Mitgliedern unterzeichneten Protest gegen die Einverleibung Pommerns und Westpreußens...

Im Herrenhause hat gelegentlich der Debatte über das Annexionsgesetz der Freiherr von dem Busche Streithorst den folgenden Protest ausgesprochen: „Meine Herren! Ich kann das Eroberungserdict, wonach ein deutscher Fürst die anderen von Land und Leuten vertreiben darf, nicht anerkennen, kann auch dem Landtage und namentlich diesem hohen Hause nicht das Recht zuerkennen, über diese Länder zu beschließen.“

Die „Epoque“ kann nicht umhin, den liberalen preussischen Deputirten für die Offenherzigkeit zu danken, mit welcher dieselben in dem Commissionsbericht über die Annexionen ihre Theorien entwickelten.

hat und daß die Bewohner der Rheinprovinzen eben so wenig zu Rathe gezogen zu werden brauchen, wie die Bewohner von Hannover oder Nassau.

Auch die „France“ ertheilt Herrn Bismark und seiner Kammer eine gute Lektion. Sie erinnert an die bekannte Anekdote aus der griechischen Geschichte, daß Themistokles in der Volksversammlung zu Athen erklärte, er wisse ein Mittel, für immer die Ueberlegenheit Athens zu sichern...

Ueber den Verlauf der Friedensverhandlungen mit Italien, macht ein Wiener Correspondent eines französischen Blattes interessante Mittheilungen. Demgemäß sind in den bisher stattgefundenen drei Conferenzen, an denen nur die beiden Bevollmächtigten Graf Wimpffen und General Menabrea, sowie der italienische Botchaftsrath Artom theilnahmen, eine Reihe von untergeordneten aber unerlässlichen Detailfragen erledigt worden.

Wir lesen in der heutigen „Presse“ Wir erfahren, daß der Hofrath im Ministerium des Aeußern und des kaiserlichen Hauses, Freiherr v. Depont, nach Miramare abgereist ist, wo sich bekanntlich gegenwärtig die Kaiserin Charlotte von Mexico befindet. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dieser Reise wichtige Unterhandlungen zum Zwecke hat.

Der „Opinione“ schreibt man aus Wien: Oesterreich stellt bezüglich der auf Venetien entfallenden Schulquote Forderungen, in Folge welcher sich eine Differenz von hundert Millionen ergeben würde. Eine solche Summe würde selbst bei einem blühenden Staate genaue Ermägung erheischen, um so mehr muß dieses bei einem Lande der Fall sein, das sich keiner glänzenden Finanzzustände rühmen kann.

Beachtenswerth ist, daß sowohl von Paris, als von Florenz aus auf eine immer wachsende Spannung und Entfaltung zwischen Frankreich und Italien hingewiesen wird. So läßt sich z. B. die „Opinione“ in einem längeren Wiener Briefe über die Friedensverhandlungen schreiben:

Die einzige Macht, welche Italien nützlich sein könnte, scheint nicht mehr in so guten Beziehungen zu ihm zu stehen, wie sonst. Zwischen Frankreich und Italien sind Mißverständnisse aufgetaucht, deren Beseitigung dringlich wäre. Der Herzog von Grammont soll zwar von seiner Regierung die Weisung erhalten haben, den italienischen Unterhändler zu unterstützen, es ist aber ein Unterschied zwischen Unterstützung und Unterstützung, und man hat es bei der französischen Bottschaft kein Fehl, daß in den Beziehungen zwischen Frankreich und Italien eine bemerkenswerthe Aenderung eingetreten ist.

In einer Correspondenz der „A. A. Ztg.“ aus Genua wird die Frage ventilirt, ob die Allianz mit Preußen der Allianz mit Frankreich nicht vorzuziehen sei. Auch die Thatsachen sprechen dafür, daß zwischen Frankreich und Italien nicht mehr Alles ist, wie in den Honigmonden der franko-italienischen Allianz. Die Demüthigung, welche Frankreich Italien gerade jetzt in Venetien bereitet, werden die Italiener schwer verwinden.

Aus Paris wird geschrieben: „Der Kaiser soll sich mit einer Menge von Reformprojecten tragen. Nicht bloß möchte er das preussische Militärsystem einführen — ein Project, an dessen Verwirklichung ich erst dann glauben werde, wenn es fertig — er denkt auch über grundlegende Modificationen der Verfassung nach, welche dem Volk in einem Plebisit vorgelegt werden sollen.“

man begreift, daß der Gedanke an die Wahlen von 1869 und an die Kammer, die aus denselben hervorgehen wird, dem Kaiser Besorgnisse einflößt.

In Paris ist man wissen, Fürst Gortschakoff habe ein Rundschreiben an seine Agenten gerichtet, in welchem er gegen den Mißbrauch der Gewalt und die Geldverwendung des Eroberungsrechtes protestirt, welchem gegenwärtig die Entscheidung über Geschicke der Völker und Staaten anheimgegeben wird.

Berichte, die dem „Avenir National“ aus Spanien zugehen, schildern die Lage des Landes noch immer in den allerdüstersten Farben. Die Königin ist von der clericalen Partei, deren Hauptlinge sie in das Seebad Zarauz begleitet haben, völlig mit Beschlag belegt. Die Partei selbst ist wieder in zwei Fraktionen gespalten. Pater Claret und Schwester Patrocino stehen an der Spitze der einen Fraktion, welche Narvaez völlig ergeben und also auch mitschuldig ist an Allem, was gegenwärtig geschieht, an den Hüßladungen, den Deportationen und Verurtheilungen. Diese Partei hat im hohen Clerus, an dessen Spitze der Erzbischof von Burgos steht, ihre Stütze. Die andere Partei, die sich um O'Donnell schart, hat, wenn man gewissen Mittheilungen trauen darf, ihren Hauptpunkt am päpstlichen Nuntius, Monsignor Varill. Dieser letztere soll der Königin gesagt haben, daß man einer Revolution entgegenstehe; daß Portugal bereit und die Waffenrüstungen bedeutend seien. Die kleinste Krankheit, die einem der vielen Kinder der Königin zustoßt, gibt jeder Partei Gelegenheit, die Vorsehung ins Spiel zu bringen; hat eine kleine Infantin die Röheln, gleich ist das Gottes strafender Finger und muß man die Klöster wieder herstellen! Gegenwärtig sind nun beinahe alle Infanten und Infantinnen krank. . . . Während dieser Zeit sind Verhaftungen und Deportationen an der Tagesordnung. Man verhaftet überall, auf den Spaziergängen, im Kaffeehaus, im Theater; die verhaftenden Soldaten werden ihrerseits wieder von den Gendarmen überwacht, die an den Kasernen thoren schildern.

Neuestes.

Paris, 14. September. Der „Moniteur“ schreibt: Der Kaiser von Mexico hat das Kriegspostesquille dem General D. S. Mont und jenes der Finanzen dem Intendanten F. A. A. anvertraut. Da die militärischen Pflichten dieser beiden dem Dienste der im Felde befindlichen Armee beigegebenen Chefs mit ihren neuen Functionen nicht vereinbarlich sind, sind sie nicht ermächtigt worden, diese letzteren anzunehmen.

Athen, 6. September. Mehrere Ortschaften im oberen Epirus haben sich gegen die Ausschreitungen der Behörden erhoben; 3000 Insurgenten haben die türkischen Truppen angegriffen und denselben 11 Mann getödtet und 250 verwundet. Die Bewegung beginnt sich

Feuilleton.

Aus dem modernen Paris.

(Schluß)

Sein „erster Löwe“ schien dem muthigen Jäger eine seiner liebsten Erinnerungen zu sein; denn eben dieser erste Strauß war begrifflicher Weise der gewagteste und gefährlichste. Vor Gérard's Ankunft in Algerien war es unter den Arabern unerhört, daß ein einzelner Mann auf die Löwenjagd gieng, und als er nach seiner Ankunft in Oran diese Absicht ausgesprochen und zugleich die umherwohnenden Pächter gebeten hatte, ihn sofort zu benachrichtigen, wenn sich ein Löwe in der Umgegend zeigen sollte, hielten ihn die Eingebornen geradezu für verrückt. Die Araber pflegten in einem solchen Falle Tage lang Boien umher zu schicken, von einem Duar zum andern, und wenn ihrer 20 oder 30 beisammen waren, so rühten sie sich auf Kameelen und Pferden, bis an die Jähne bewaffnet und mit Munition und Mundvorrath wie zu einer langen Reise versehen, zum endlichen Auszuge. Trafen sie alsdann den Löwen, d. h. fanden sie seine Spuren, so wurde Kriegsrath gehalten und Kundschafter wie auf einem Kriegszuge ausgeschildert. „Das Gros der Armee“ (so drückte sich Gérard scherzend aus) blieb beisammen, und wenn endlich der schreckliche Feind erschien, so wurde er mit einem Kugelregen aus mehr als 20 Flinten empfangen. Manchmal blieb das Unthier todt auf dem Platz, häufiger aber hatte der Löwe, verwundet und heulend vor Wuth, noch Kraft, mit gewaltigem Sprunge sich auf die Angreifenden zu werfen und ihre Reihen zu durchbrechen, nachdem er hier einen Jäger mit seinen Klauen den Schenkel aufgeschliffen, dort einem andern durch einen Biß den Arm zerfetzt oder gar einen dritten buchstäblich in Stücke zerissen — Alles das Werk eines Augenblicks; der Löwe ist verschwunden und die anbrechende Nacht schützt ihn vor seinen Verfolgern. Diese schlagen alsdann ihre Zelte auf, zünden flackernde Feuer an zur Abwehr des Feindes, pflegen die Verwundeten, kochen ihr Reisgericht und legen sich, in ihre Wurnus gewickelt, zu kurzem Schlafe nieder. Die ausgefleckten Wachen, die zum Zeitvertreib ihre Gebete murmeln oder ein Lied summen, bringen bei dem leisesten Geräusch, das ihnen verdächtig scheint, die ganze Bande in Aufruhr. Im fernem Süden leuchtet der Mond über den weissen Gipfeln des Atlasgebirges, und ein lauer West spielt in den Dattelpalmen und in dem Strauchwerk des Thalgrundes. Mit dem ersten Morgenstrahl bricht die Karawana auf; die frischen Wulspuren leiten die Jäger nach einem Dickicht, wo der Löwe verdröckelt liegt. Ein dumpfer, heiserer Ton, fast wie ein Klageruf, bezeichnet den Platz genau: er ist also nicht todt. Zwanzig Schützen legen von Neuem an und feuern hinein in das Gebüsch. Das Schießen hört sich an wie ein Pelotonfeuer — endlich kein Laut mehr, Alles still: der Gewaltige ist besiegt. Man schleift den Löwen an Stricken bis zum nächsten Duar, wo die ganze Bevölkerung zusammenläuft; Jeder überhäuft das todt Thier mit Verwünschungen und Schimpfworten. Die Weiber spucken es an; die Männer tauchen den Finger in eine seiner offenen Wunden und wischen, unter einem Koranpruch, das Blut in den Mund ihres jüngsten Sohnes, um ihn

über ganz Epirus auszubreiten. 1500 neue Freiwillige haben sich mit den Insurgenten vereinigt. Eine Deputation hat sich nach Corfu begeben, um bei dem diplomatischen Corps Klage zu führen. Die Gesandten Preussens und Englands sind abgereist, um die Situation an Ort und Stelle zu untersuchen. Man versichert, die Vorkämpfer Frankreichs und Englands hätten die Pforte zu großer Vorsicht aufgefordert, um einer allgemeinen Revolution vorzubeugen.

Constantinopel, 13. September. Nachrichten aus dem Hauran in Syrien vom 3. d. M. zufolge hat ein Beduinenstamm, welcher ausgewiesen wurde, sich mit den Drusen vereinigt und den Truppen der Regierung ein Treffen geliefert, bei welchem letztere geschlagen wurden und 30 Tode verloren. Der Drusen Chef Basmal Atrah hat den Libanon überfallen und fanden bei diesem Zusammenstoße 15 Maroniten den Tod. Bussuff Karam wurde verwundet.

Petersburg, 13. September. Der hiesige englische Club veranstaltete ein Abschiedsbankett zu Ehren der amerikanischen Gesandtschaft. Bei demselben hielt Fürst Gortschakoff folgende Ansprache: Die Sympathie zwischen Rußland und America basiert weder auf geographischen Grenzen, noch auf Pergaments-Akten; sie ist hervorgerufen durch eine unüberwindliche Hinnigung und den Fingerzick der Vorsehung. Rußland werde alle Anstrengungen machen, diesen Bund zu befestigen, der für Niemanden eine Drohung noch eine Gefahr ist. Unterstaatssecretär Fox reist heute direct nach Washington zurück. Die amerikanische Escadre geht in das mittelländische Meer ab. Karakoff wurde gestern zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Die Cholera, ihre Erkenntniß und Heilung.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht ein distinguirter Pariser Arzt, Dr. A. de Grand Boulogne, nachstehenden Artikel:

Aufmerksam beobachtet von 14 Cholera-Epidemien, mag ich nicht unterlassen, das Wichtigste und Wissenswürdigste über diese furchtbare Krankheit auszusprechen. Die Ursache und das Wesen der Cholera, so wie ihre zuverlässige Behandlung verhalten sich noch immer mit einem dunklen Schleier. Man weiß aber, daß, wenn man ihre ersten Erscheinungen unbeachtet läßt, sie für gewöhnlich zum Verberben führt. Sind die Brust- und Bauchglieder des Patienten eifrig kalt und violett und bläulich gefärbt, ist seine Haut mit klebrigem Schweiß bedeckt, seine Stimme erloschen, sein Puls unspürbar: so vermag die menschliche Wissenschaft nichts mehr über ihn. Schreitet man früh genug zweckmäßig dagegen ein, so verhält sich die Sache umgekehrt.

Das Leben hängt hier also von der passenden Zeit der

nach dem Glauben des Landes zu sein und gegen die Nacht der übrigen Löwen zu schützen.

Man kann sich daher leicht vorstellen, welchen Eindruck Gérard's Auftreten unter den Arabern machte. Ein Löwe zeigte sich bald; mehrere Gutsbesitzer kannten den schrecklichen Gast seit Langem und wußten genau seine Schlafwinkel zu bezeichnen. Mehr verlangte Gérard nicht. Als er am späten Abend auszog, umdrängten ihn Männer und Frauen und baten, von seinem Vorhaben abzustehen; sie hatten den „Franken“ lieb gewonnen, der ihre Sprache redete und sich ihren Sitten und Gebräuchen gen anbequeme. Gérard wies sie lächelnd zurück, nahm seine gute Doppelbüchse und machte sich wohlgemuth auf den Weg. Wieder leuchtete der Mond über dem Atlas, und der Wüstenwind spielt in den Palmentronen. Hinter einem Granitblock steht eine dunkle Gestalt, unbeweglich wie die Felsen ringsum. Plötzlich ertönt durch die Stille der Nacht ein Geräusch und eine schwarze Masse tritt aus den Hohlweg in das Mondlicht. Der Löwe hat bereits seinen Feind gewittert — das waghalsige Pariser Kind, das seine sicheren Vordränge verlassen und mehr als 500 Meilen zurückgelegt hat, um sich mit dem König der Wüsten zu messen. Er duckt sich lagenartig nieder, preißt mit dem Schweiß den sandigen Boden und seine eigenen Flanken, kriecht wie eine Schlange näher und näher und duckt sich zum Sprunge. Aber in demselben Moment ein Blitz und ein Knall und gleich darauf ein sumberüber Todeßchrei! Unser Jäger sitzt nicht wie vor unbeweglich und zielt zum zweiten Schuß. Aber es bedarf dessen nicht mehr; der Löwe ist todt; die Angel war ihm hinter dem Ohr in die Schläfe eingedrungen. . . . ein Meisterstück, wie die africanischen Berge vielleicht noch keinen ähnlichen gesehen. Schon vor Tagesanbruch befand sich Gérard wieder unter den Arabern, die ihren Augen nicht glauben wollten, als er ihnen ein Büschel braungelber Haare entgegenhielt: eine Trophäe aus der Wähe seines ersten Löwen! Das erlegte Thier wurde im Triumph eingebracht; es war ein sogenannter schwarzer Löwe von außerordentlicher Größe und Schönheit. Das kostbare Fell schickte der glückliche Jäger nach Paris an seinen jungen Freund, den Herzog v. Aumale. Dem ersten Löwen folgte bald ein zweiter, dritter, und der Ruf des Löwentöblers drang durch ganz Algerien. Oft kamen Deputationen von den entlegensten Gegenden der Colonie, die ihn baten, zu ihnen zu reisen, um das Land von den schrecklichen Thieren zu säubern. Ein seltenes Glück begleitete den Löwentöbler auf allen seinen Expeditionen: nur einmal in spätern Jahren wurde er von einem angeschossenen Löwen verwundet, und auch hier rettete ihn seine Geistesgegenwart und eine vorzügliche Pistole, die er in den Nachen der Bestie abschob, als diese schon Miene machte, ihn zu zerreißen. Die Araber hielten nicht allein Gérard in hohen Ehren, sondern sie bewiesen sich auch dankbar, indem sie ihm Kameele, Ochsen und Schafe in Menge schenkten, was ihm gestattet, sich nach und nach ein kleines Vermögen zu sammeln. Bei seinem Regimente (er war seit 1854 Capitän) war er nicht minder beliebt; aber das Garnisonleben behagte ihm nicht, und als ihm der Kriegsminister später Urlaub „auf unbestimmte Zeit“ bewilligte, benutzte er denselben zu großen Reisen im Gebirge, stets von seiner treuen Wähe begleitet. Er wurde überall gern aufgenommen und brachte vielfach Trost und Erlösung. Die Felle

Hilfe ab. In der ersten Stunde kann man darnach auf ziemlich sichere Wiederherstellung rechnen; in der 4. Ueber der Tod meistens nicht abzuwenden. Die Aerzte der Hospitäler und Rettungsanstalten sehen die Kranken meistens erst in und nach der 4. Stunde. Das erklärt die erschreckende Zahl ihrer Sterblichkeit.

Der größte Dienst, den man einem von der Cholera bedrohten Volke leisten kann, besteht nicht in der Vermehrung der Curmaßregeln gegen dieselbe, sondern darin, ein jedes Individuum mit den Mitteln bekannt zu machen, womit es sich selbst heilen kann. Und dies bildet eben den Vorwurf meiner kurzen Mittheilung.

Die mit der Schnelligkeit des Uliges treffenden, nichtschmerzhaften Cholera-Fälle sind die seltensten. In 20 Malen beginnt die Krankheit in 19 mit einer Diarrhoe. Ist sie nun aber eine choleriche oder nicht? Auf diese Unterscheidung beruht das zu beobachtende Verhalten gänzlich. Zur Zeit der Epidemie muß man den mindesten Bauch- oder Darmlauf beachten. So lange die ausgeschiedenen Stoffe gelb, grünlich oder braun, mehr oder weniger gekümdet und zusammenhängend sind, ist es eine schleimige oder gallische Diarrhoe, die keine Gefahr darbietet. Gemüthliches Wasser zum Getrinke, einige Tropfen Sydenham'scher Opiumtinktur in einem halben Glase Zucker- oder etwas aromatischem Wasser reichen hin, sie anzuhalten. Ist die Ausleerung aus einer wässrigen Materie gebildet, ähnlich dem Kaffee mit sehr klarer Milch, dem Wasser mit oder ohne Klumpchen, dem Schweißwasser, durch einige Milchtropfen gerührtem Thee, so sieht das betreffende Subjekt, wie immer sein Allgemeinzustand beschaffen, wenn auch kein Schmerz bei ihm vorhanden sein oder es sich nicht schwach fühlen mag, unter dem epidemischen Einflusse und leidet an der Cholera.

Was bleibt nun zu thun? Nichts leichter, als die Entwicklung der Krankheit zu hindern. Man bereitet auf das Schleimigste eine reichliche Menge Pfefferminzsaft und trinkt davon alle Viertelstunden eine halbe Tasse voll recht warm und gehörig mit Zucker versetzt unter Zuzugabe von zwei Eßlöffel voll Rum oder alten Cognac und zwanzig Tropfen Kaneltinktur, geht rasch spazieren und bewegt sich viel, mit Schwitz hervorgerufen. Fühlt man sich aber schwach und wie abgesehlagene, so legt man sich zu Bett, läßt sich ein Pavement aus einem halben Glase frischen Wassers, so wie einem Theelöffel voll Schwefeläther beibringen und bleibt warm bedeckt, um in Transpiration zu kommen.

Man fährt mit dem alkoholischen aromatischen Aufgusse fort, bis die Stuhlgänge unterbleiben. In der größten Mehrzahl der Fälle wird man in 3 Stunden oder noch früher dahin gelangen. Erzeugt dies Getränk den Beginn einer Trunkenheit, so braucht man sich darüber keine Besorgniß zu machen. Das würde im Gegentheil eine gute Erscheinung und alle Gefahr dann vorüber sein. Entsetzt außergewöhnlich Erbrechen darnach, so läßt man den Auf-

der von ihm erlegten Löwen reifen freilich noch viel weiter, als der Jäger selbst. Das Dama's eines bestigt, ist so natürlich, daß wir kaum nötig haben, dies zu erwähnen. Auch der verstorbene preussische Gesandte in Paris, Graf Hayfeldt, besaß eines, das er durch Vermittelung seines Schwiegervaters, des Marquis Castellane, erhalten hatte. Aber niemals hat Gérard ein Löwenfell verkauft, so hohe Preise ihm auch oft geboten wurden. Das prächtigste von allen besitzt wohl der Kaiser in seinem Arbeitszimmer in Fontainebleau, ein wahrhaft kaiserlicher Teppich.

Wie nahmen an jenem Abend nur mit einem „Auf Wiedersehen!“ von Gérard Abschied, denn er hatte uns für den folgenden Tag zu einem Besuche im Jardin des Plantes eingeladen, um uns seinen „Sultan“ zu zeigen. Sultan war ein junger Löwe, den Gérard aufgezogen und gezähmt hatte und der ihm treu und gehorsam wie ein Hund überallhin folgte. Als er einst im Alter dem Generalgouverneur Bericht über seine letzte Reise abstatte, ließ er den Löwen draußen im Vorzimmer, zum nicht geringen Entsetze aller, die sich ebenfalls zur Audienz eingefunden hatten. Der Löwe blieb ruhig vor der Thüre liegen und wartete auf seinen Herrn; aber diese Art, Besuch zu machen, hatte dem übrigen Publikum gegenüber doch etwas zu Beunruhigendes, und Gérard wurde gebeten, dieselben einzustellen. Auf seinen Spaziergängen konnte er ihn ebenfalls nicht mitnehmen, so daß er sich endlich entschließen mußte, ihn fortzugeben. Als er sich daher zum Kaiserställen nach Paris begab, nahm er den Löwen mit sich und brachte ihn in die Menagerie des Jardin des Plantes. Aber in dem engen Käfig, hinter den doppelten Eisengittern gefiel sich der arme Sultan nicht; er verschmähte in den ersten Tagen alle Nahrung und zeigte sich wild und ungeberdig. Nur wenn sein Herr ihn besuchte zeigte er sich zahm und fromm und legte sich wie eine spielende Kugel auf den Rücken, um sich streicheln zu lassen. Auch uns hieß Gérard unbeforgt zu ihm treten, und es war, wie das erste, so auch wohl das letzte Mal in meinem Leben, daß ich einem lebendigen Löwen den Kopf „gekrant“ und eine seiner „grimmigen Taten“ in meiner Hand gehalten. Aber schon nach wenigen Monaten farb das schöne Thier, wie einst der Löwe des Androklus, aus Heimweh nach seinem Herrn.

So weit meine Erinnerungen in Bezug auf den „Löwentöbler“ und seinen damaligen Aufenthalt in Paris. Gérard kehrte bald nach Africa zurück und ist auch seitdem meines Wissens nicht wieder nach Frankreich gekommen. Im März 1864 nahm er einen neuen Urlaub, um sich einer französischen Expedition vom Senegal nach Sierra-Leone anzuschließen; und auf jener Expedition soll er, wie seiner Zeit die Zeitungen meldeten, im Young-Bluffe (Jong) ertrunken sein. Die Sierra-Leone (die Löwenfette), ein hoher Gebirgszug südlich von Senegambien, wegen seiner vielen Löwen so genannt, war das Hauptziel der Reise; und die Sierra-Leone brachte ihm, dem Löwentöbler, den Tod. Welch ein trauriges, profahes Ende für ihn, den todesmüthigen, glücklichen Jäger, dessen Namen, wie derjenige eines Helden, in ganz Nordafrica bekannt war und auf dessen Muth und Geschicklichkeit man zur Wohlfahrt des Landes noch so große Hoffnungen setzte.

man darnach auf
; in der 4. Woche
Arzte der Hospit
ranken meistens erst
re die erschreckende
n von der Cholera
cht in der Bewusst
be, sondern darin,
bekannt zu machen,
dies bildet eben den
ges treffenden, nie
felter. In 20
in einer Diarrhoe,
nicht? Auf dieser
die Verfahren ganz
an den mindesten
ange die anzulege
mehr oder weniger
es eine schlingige
darüber. Gimm
Tropfen Zymen
chwarz Zucker
um, sie anzubereit
in Wasser gelöst,
ch, dem Nierenwasser
wasser, durch einige
as verlassende Sub
beschaffen, wenn
ein oder es sich
chemischen Einflus
reicher, als die Ent
erachtet auf das
sterminanzgang und
die Tasse voll rich
unter Zustimmung von
Cognac und spritzig
nen und bewegt sich
st man sich über
man sich zu Bett,
dem Glase fischen
Schwefeläther ver
in Transpiration zu
aromatischen Aufgüsse
In der größten
Stunden oder noch
Strank den Beginn
darüber keine Be
egenhülle eine gute
ter sein. Einsicht
legt man den Auf
sich noch viel weiter,
s leicht, ist so na
zu erwählen. Auch
Paris, Graf Hatz
teilung seines Schw
halten hatte. Aber
mit, so hohe Preise
tzigte von allen be
hmer in Fontaine
mit einem „Auf
er hatte und für
in Jardin des Plan
zu zeigen. Zutrau
geboten und gesch
wie ein Hund über
Generalgouverneur
ließ er den Vöron
gen Entsetzen Aller,
den hatten. Der
und warierte auf
zu machen, hatte dem
zu Beurlaubendes,
mitteln. Auf jenem
ht mitschmen, so daß
trugeben. Aber ich
gab, nahm er den K
magarie des Jarli
hinter den doppelt
altan nicht; er ver
ung und zeigte sich
er ihn belachte zeigte
wie eine Fleder
zu lassen. Auch
n, und es war, wie
in meinem Leben,
opf gekrönt“ und
me Hand gehalten,
das schöne Thier,
Demnach nach sei
ezug auf den „Vö
ferheit in Paris.
und ist auch seitdem
nfeindlich gekommen.
Uelaud, um sich
egal nach Siereaa
dition soll er, wie
bung-Juist (Jong)
wenigste), ein hoher
wegen seiner vielen
er Reize; und die
eroder, den Tod.
für ihn, den todes
men, wie derjenige
t war und auf dessen
fahrt des Landes

guß bei Seite, trinkt von Viertel- zu Viertelstunde ein klei
nes Glas Cognac oder grünen Kartheuser und löst den
Durst mit einigen Schlucken Selterswasser. Hat man
Eis, so läßt man kleine Stücke davon im Munde zergehen.
Die Liebelkeiten und das Erbrechen erfordern, wenn sie
anhalten, die Anwendung großer Seifenauflösung auf den
Magen und den Unterleib. Man läßt sie so lange liegen,
bis sich die Haut röthet und ein stechender Schmerz empfun
den wird.
Mit diesen so einfachen und in dem Bereiche aller
Menschen liegenden Mitteln triumphirt man leicht über die
ersten Symptome der Cholera.
Was die charakteristischen Phänomene der mit Erstarr
ung des Blutes verbundenen Periode der Todtenfalte be
trifft, so hält es schwer, dagegen mit wenigen Worten eine
gute Behandlungsmethode anzugeben. Die Fälle wechseln
und mit ihnen die Medicationen. Allein im Allgemeinen ist
man sicher, ziemlich richtig zu verfahren, wenn man sich an
den alcoholisirten, aromatischen Infusionen, an den kalten,
stark ätherisirten Nektaren, an kräftigen Reibungen mit
einem trocknen wollenen Lappen oder aromatischen Tinktu
ren, die mit Campher, Lavendel u. s. w. versetzt sind, hält,
wenn man den Leib tüchtig fruchtet, künstliche Erwärmungs
mittel anhaltend gebraucht, mit einem Worte Alles anwen
det, was die Circulation wieder beleben kann und das Ver
weyhem aufzuheben vermag.
Sobald der Kranke in die Convalescenz getreten ist,
muß man ihn zu ernähren suchen. Man beginnt mit ent
fetteter Bouillon, fährt fort mit kräftigen Suppen und
läßt nach 24 Stunden eine substanzlose Nahrung ge
nießen, widerräth aber die geringste Ueberladung des
Magens.
Während des Verlaufes der Epidemie ändere man
nichts in seiner Lebensordnung, vorausgesetzt, daß sie ver
nünftig ist und einer guten Hygiene entspricht. Es versteht
sich von selbst, daß jede Art von Excessen vermieden werden
muß. Man darf dreist reife Früchte essen, wenn man Waß
damit hält. Nach der Mahlzeit wird von den Männern
gewöhnlich ein kleines Glas Liqueur getrunken; die Frauen
zimmer trinken in der Abendzeit am passendsten Pfeffermünz
thee, nachdem sie vorher Eßigäther zu 10 bis 20 Tropfen
in gepulvertem Zucker genommen haben.
Tagesneuigkeiten.
Arad, 15. September. Heute Vormittags um halb
9 Uhr kam in einem Hintergebäude des Bauer'schen Hauses
in der Langengasse Feuer aus, das durch rasch angewandte
Hilfe zwar bald gedämpft wurde, nichtsdestoweniger aber
der Frau Witwe Bauer einen beträchtlichen Schaden ver
ursachte; indem das Feuer auch das Stroh ergriff mit wel
chem die Stube gedeckt war und dadurch nicht nur den
Bischof nach zerbrach, sondern auch nahe an fünfzig Eimer
Orther'sches Bier verdorben ward. Auch ein ziemlicher
Vorrath von Fette, Speck, Schinken und sonstige zur Wirt
schafterei gehörige Utensilien und Vorräthe gingen zu Grunde.
* * * S. k. apostolische Majestät haben dem Pester
Großhändler Carl Luis Posner in Anerkennung seiner
auf dem Gebiete der Industrie und Wohlthätigkeit erworbe
nen besonderen Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Josef
Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.
* * * Ueber das Leidenbegangniß des Debrecziner Chor
meisters, Herrn Gáspár, der als Gast zur Fahnenweihe
der „Budai dalárda“ nach Pest kam und das Opfer eines
Choleraanfalls geworden, lesen wir in der „Hungaria“:
Die Leiche wurde Montag den 10. d. auf dem Rákény
städter Friedhofe in der Christinenstadt um halb 6 Uhr
Abends zur Erde bestattet. Um das Grab hatte sich der
öfner Gesangsverein und der „Nemzeti dalkör“ ver
sammelt, und stimmten dort vereint einen neu studirten
Trauergefang an. — Die Leichenrede hielt Herr Anton
Széki. Zu diesem traurigen Acte wurde die Witwe des
Verstorbenen hieher berufen, und kein Auge blieb trocken,
als man die arme Leidtragende in Schmerz und Thränen
aufgelöst sah. Von den übrigen Vertretern der Debrecz
iner Deputirten konnte beim Begräbniß nur einer er
scheinen, da die andern zwei vor Schreck und Alteration
bettlägerig waren.
* * * (Ein kaiserliches Geschenkl.) Kaiser Napo
leon hat der Stadt St. Cloud ein schönes Geschenk
gemacht, wie man aus nachstehendem Schreiben desselben
an den Bürgermeister der Stadt ersieht: „Herr Bürger
meister! Da ich nicht will, daß die Stadt St. Cloud, wo
ich einen Theil des Jahres mich aufhalte, wegen des Baues
einer Kirche und wegen anderer gemeinnütziger Arbeiten in
Schulden gerathe, so thue ich Ihnen zu wissen, das vom 1.
März 1867 an ich Ihnen jeden Monat 27,16 Francs werde
zustellen lassen, was, zehn Monate hindurch fortgesetzt,
sämmliche mit 275,160 Francs sich belaufende Gemein
schulden tilgen wird. Sie können von dieser Verfügung dem
Gemeinderath Kenntniß geben. Mit Versicherung meines
Wohlmollens 4. September 1866. Napoleon.“
* * * (Akademische Gesellschaft in Basel.)
Die freiwillige Akademische Gesellschaft in Basel hat als
neuen juristischen Professor die Berufung des Dr. Win
ding von Frankfurt a. M., gegenwärtig Dozent in H
delberg, beschloßen. Diese Gesellschaft, welche seit 30 Jah
ren den Behörden zur Seite steht und besonders da pecuniär
nachhilft, wo die öffentlichen Mittel nicht ausreichen, zählt
über 700 Mitglieder und kann an Zinsen und Jahresbeiträ
gen jährlich über die schöne Summe von 25,000 Francs
verfügen. Es ist dies ein höchst anerkennenswerthes Zeichen,
welchen Werth das kaufmännisch gesinnte Basel auf Hebung
von Kunst und Wissenschaft legt.
* * * In wenigen Tagen dürfte ein zweites atlantisches
Telegraphenlabel die östliche mit der westlichen Hemisphäre
verbinden. Nach den aus Valentia eingegangenen Telegram
men ist nämlich, wie wir bereits meldeten, das atlantische
Telegraphenlabel von 1865 nicht nur glücklich aufgestellt,
sondern auch sofort eingeschleift worden, wobei sich heraus
stellte, daß es noch vortrefflich signalisirt. Die Weiterlegung
von Aufstichungsort nach Newfoundland, berichten die Tele
gramme des „Great Eastern“ noch, geht ohne Störung fort.
Es sind diese Meldungen unserer Ansicht nach von immenser

Tragweite. Denn einmal wird die Telegrafengesellschaft
durch die Herstellung eines zweiten Kabels zu prompterer
und billigerer Beförderung der Telegramme in Stand gesetzt
und dadurch die Benützung derselben bedeutend erleichtert
und verallgemeinert werden, dann aber beruhigt das Aufstie
gen des Kabels nach Jahresfrist in noch betriebsfähigem
Zustand uns in hohem Grade über jene Gefahren, denen
die Leitung am Meeresgrund ausgesetzt sein konnte. Es ist
der bisher noch fehlende practische Beweis geliefert, daß in
der unbekanntem Tiefe nicht Kräfte wirken, deren Berech
nung uns zur Zeit unmöglich ist, und daß überhaupt keine
Hindernisse vorwalten, deren Einwirkung die Geizigfähig
keit des Kabels in Frage stellen kann. Die Dauer der tele
graphischen Verbindung zwischen den beiden Erdtheilen erscheint
erst jetzt als vollkommen gesichert.
* * * (Er mordung von neun französischen
Missionären.) Mit der letzten Post aus China ist die
Nachricht gekommen, daß neun französische katholische Mis
sionäre, worunter zwei Bischöfe, in Corea den Märtyrertod
erlitten haben. Sie sind im März ermordet worden, unter
dem alleinigen Vorwand, daß sie Europäer seien. Etwas über
zig einheimische Christen mußten daselbe Los erdulden. Von
der Mission auf Corea existiren nur noch drei Missionäre:
die Väter Freron, Calais und Allet. Die beiden ersteren
halten sich in den Gebirgen versteckt; der dritte ist derjenige,
welcher dem Admiral Roze diese traurigen Ereignisse mit
getheilt hat.
Handels- und Börsennachrichten.
R. & R. Arad, 15. September. Die Situation im
Getreidegeschäfte bleibt unverändert; Weizen er
hält sich bei fortwährender Nachfrage fest im Preise und
wird für Primawaare fl. 4.75 willig bezahlt, zu diesem
Preise sind einige tausend Mehen bahrfrei Kétegháza ver
kauft worden; 1500 Mehen 87 wurden á fl. 4.60 begeben.
Korn erhält sich ebenfalls zu legitimiten Preisen
á fl. 3.15—20; von Partiverkäufen ist nichts bekannt.
Gerste wird je nach Qualität á fl. 2.30—2.50 ge
zahlt. In
Kultur ist der Verkehr ganz ohne Belang. Von
Kohleeps ist eine Partie Herrschaftswaare von
5000 Mehen á fl. 5.25 loco Pufsta gekauft worden. Von
Leinwat gelangten kleinere Partien á fl. 5 zum Ver
kauf. In
Spiritus ist das Geschäft ruhig; der Detailpreis
ist bei mäßigem Umfange á 51 kr. zu notiren.
Die gestrigen Wochenmarktzufuhren waren nicht stark
und wurde
Weizen bis fl. 4.55—60 gezahlt.
Korn galt fl. 3.15—20.
Gerste erzielte fl. 2.20—fl. 2.45—50.
Halbfrucht meistens von Landconsumenten gekauft,
erzielte Kornpreise, mitunter auch etwas mehr.
Hafer unverändert fl. 1.50 nebst 10 Percent Aufmaß.
Die Witterung ist nach einigen kurzen Regn wie
der sehr heiß.
Der Markt-Wasserstand bleibt andauernd knapp.
Temesvar, 14. September. (Wochenbericht der
Kornhalle des „Temesvarer Lloyd“.) Wegen
der israelitischen Feiertage stagnirte das Geschäft am An
fange dieser Woche gänzlich und eröffnete Mittwoch infolge
eines Preisauflages in London, welchem unsere Plätze
folgten, in günstiger Stimmung, welche sich auch erhält.
Bekauft wurden von Weizen 3000 Mehen 88—89pfd.
bahrfrei fl. 4.70, 2000 Mehen 87—89pfd. á fl. 4.83, ein Mo
nat Zeit, und circa 10,000 Mehen in kleineren Partien zur
Notiz.
Zufuhren und Angelder wurden mit 10—15 kr. theuer
er als in der Vorwoche übernommen, doch verhinderte das
eingetretene Regenwetter größere Zufuhren; am heutigen
Wochenmarkte waren kaum 5000 Mehen zugeführt.
Korn wurden vom Lager circa 6000 Mehen á fl.
3.25—3.30 realisirt.
Wir notiren:
Weizen 87—88pfd. von fl. 4.50—4.60, 88—89pfd.
fl. 4.70—4.75, Prima 89—90pfd. fl. 4.85—4.90, 85—
88pfd. kornschluffig fl. 4.35—4.40. Korn 78—80pfd.
á fl. 3.25—3.30. Gerste 68—70pfd. á fl. 2.25—2.35.
Hafer 48—50pfd. á fl. 1.35—1.40 mit 10pct.
Verstorbene zu Arad
Innere Stadt.
6. September. Franz Fuhrmann, Köchinsohn, r. l.,
3 Wochen, Krämpfe. — Marie Hammer'schmid, Weinzei
lerstöchter, r. l., 3 Monat, Gedärmenzündung. — 8. So
hann Wolf'schkef, gew. Conducteur'sohn, r. l., 3 Monat,
Scharlach. — 9. Gustav Rieger, Finanzbeamten'sohn, r. l.,
4 Tag, Fraisen. — 10. Anton Haidosel, Drechsler'sohn,
r. l., 3 Monat, Fraisen. — Barbara Lukács, Tagelöhner's
tochter, r. l., 2 Jahr, Diarrhöe. — 11. Anton Krupa,
Tagelöhner'sohn, r. l., 1 Jahr, Abzehrung.
Permyava.
6. September. Anton Róza, Tagelöhner'sohn, r. l.,
1 Jahr, Abzehrung. — 7. Demeter Lukács, Tagelöhner,
gr. n. u., 27 Jahr, Wassersucht. — 8. Emilie Heinz,
Lebzelter'stochter, r. l., 2 Monat Schwäche. — 10. Simon
Oligoresk, Tagelöhner'sohn, gr. n. u., 1 Monat, Flechten.
— 11. Sostie Simon, Tagelöhner'stochter, gr. n. u., 4 Jahr,
Scharlach. — Marie Gog, Seizunmachers'stochter, r. l.,
11 Monat, Abzehrung. — Eigmund Haslinger, Tagelöhner's
ohn, r. l., 6 Tag, Krämpfe. — Anton Kállay, Ammens
ohn, r. l., 1 Jahr, Abzehrung. — 13. Rosa Barta,
Tobdengraber'stochter, r. l., 12 Jahr, Typhus. — 14.
Emilie Gries, Schriftsetzer'stochter, r. l., 11 Monat,
Krämpfe.
Marosuser.
13. September. Wilhelm Pelez, Müllermeistersohn,
r. l., 6 Jahr, ertrunken. — 14. Josef Imre, Steuermann,
r. l., 45 Jahr, Durchfall.

Gaja.
7. September. Kofalie Batop, Tagelöhner'stochter, r. l.,
6 Monat, Schwäche.
Buzsák.
7. September. Josef Gulhács, Gärtner'ssohn, ref., 7
Monat, Abzehrung.
Séga.
13. September. Róza Lukács, Puttmacher, r. l., 46
Jahr, todt gefunden.

Wochenmarktpreise vom 14. September.

	Bester		Mittlerer		Mindest	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Mezen						
Weizen	4	80	4	70	4	50
Halbfrucht	3	60	3	50	—	—
Korn	3	40	3	30	—	—
Gerste	2	40	2	30	—	—
Hafer	1	90	1	80	—	—
Kulturz	3	20	—	—	—	—
Hirse Halbe	—	8	—	—	—	—
Mundmehl Str.	9	—	—	—	—	—
Semmelmehl	8	—	—	—	—	—
Weißpohl	6	50	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	2	50	—	—	—	—
Kutterstroh	1	—	—	—	—	—
Buchenholz Kft.	8	50	—	—	—	—
Berreichholz	8	—	—	—	—	—

(Eingesendet.)
Einladung zur Vieh-Versicherung.
Wir kennen die Verhältnisse unseres Vaterlandes und empfinden
es täglich, wie sehr die Ueberzeugung in den Vordergrund drängt,
daß nur die Bewirkung unserer gut aufgeschafften materiellen In
teressen eine weniger sorgvolle Zukunft schaffen können, und wie
sehr der zum Weltbürger gewordene allgemeine Wohlstand in allen
Theilen Anerkennung findet.
Dieses Princip steht mit unserer freibethätigten Entwicklung,
welche wir nur durch die Hebung unserer Kräfte erlangen können, im
innigsten Zusammenhange; damit wir aber unter dem Druck der
Verhältnisse unserer schweren Zeit das erwünschte Resultat erzielen
können, und unsere Worte nicht macht- und erfolglos verklingen,
müssen wir alle Factoren des materiellen Wohlseins mit ausdauerndem
Eifer und Gewissenhaftigkeit pflegen.
In nationalökonomischer Richtung nimmt den ersten Rang ein
und bildet im Bereiche unseres Berufes den vorzüglichsten Punkt die
Viehzucht und Zucht derselben, so wie das nicht minder wichtige
bereits weltbeherrschende Princip der Versicherung, — folglich auch
das der Vieh-Versicherung.
Welches Gewicht England (das auf Ackerbau und Viehzucht nicht so
angewiesen ist, wie unser Vaterland) der Viehversicherung beilegt,
erhebt daraus, daß es neuerer Zeit lediglich in der Viehversicherungs
Angelegenheit das Parlament einberief.
Wir übergehen jene Schwierigkeiten und Vorurtheile, welche die
erste Viehversicherung in unserem Vaterlande als neue Idee zu be
kämpfen hatte, und sich ihrer Bande entledigt, frei und segnungsvoll
wirken zu können.
Diese Schwierigkeiten sind gegenwärtig, soweit es die Erfahrung
lehrt, beseitigt; indem das Interesse des Vereines sowie jedes einzel
nen Theilnehmers durch die sehr vortheilhaft modificirten Statuten
Versicherungs-Bedingungen gewahrt wird.
In materieller Hinsicht ist der Verein derart gestaltet, daß er
sich auf alle Classen der Bewohner des Landes erstreckend, den Reim
einer großen mächtigen Gesellschaft in sich enthält, besonders da er in
Hinsicht des Wachseltätigkeit'sprincips nur den Vortheil des Ver
sichernden vor Augen hat; — und nebstdem werden die Verwaltungskosten mit seinem Aufwachsen verhältnißmä
ßig geringer.
Vom höheren socialen Standpunkte aus betrachtet, vereinigt die
Gesellschaft die einzelnen Theilnehmer in eine ansehnliche Re
pública, welche eines Theils durch die gewählte Zeit, — die
beit, das Selbstvertrauen und die Kraft eines jeden Einzelnen er
höht; so wie sie andererseits alles ihre Interesse Widerwärtige zu
entfernen bestrebt sein wird.
Endlich müssen wir noch erwähnen, daß durch den Reservefond,
namentlich durch die in diesem Fond zu geschehenden geringen Ein
zahlungen, und ein vorzügliches Mittel an die Hand gegeben ist, durch
welches auch wir der allgemeinen Anforderung zur Herbeischaffung
von Nationalkapitalen in einer Richtung entsprechen.
Die in den Reservefond einfließende Zahlung wird Eigenthum des
Vereines somit Eigenthum des Theilnehmers, und ist bis ein ersparter
Penny für die schwere und vielleicht noch schwerere Zeit. — Die
Gesellschaft wird auf diese Art immer wohlhabender, was nur zum
Vortheile dem einzelnen Vereins-Theilnehmer gereichen kann.
Da wir die Aufgabe des Vereines hinreichend geschildert haben,
glauben wir die Viehversicherung nicht weiter empfehlen zu müssen;
hoffen im Gegentheil, daß die Viehbesitzer ihr Interesse vor Augen
haltend, der Gesellschaft in möglichst großer Zahl beitreten werden.
Der Verein versichert Hornvieh, Pferde, Esel, Maulthiere, Schafe,
Schweine, Ziegen, gegen alle durch Krankheiten, Seuchen und Unglücks
fälle erlittenen Schadenfälle.
Statuten, Versicherungsbedingungen und Prämiensätze werden
bei jeder Vereins-Agentur gratis ausgefolgt.
Der Verwaltungsrath für das Königreich Ungarn:
Barlasi Emerich von, Major Titus von,
Csery Ludwig von, Petenyi Otto von,
Erfövy Adolf von, Szemző Alexander von,
Fehér Mikolós von, Staudach Adolf Baron,
Gozdu Emanuel von, Trautmann Carl Ritter v.,
Gerlacy Carl von, Szamal Wilhelm Dr.,
Gyöngy Ladislaus von,
Hauptagentur des Vereines allg. wechsels. Vieh-Versicherungs-Vereines
„Taurus“
für das Arader, Békés, Eszék und einen Theil des Temeser Comitats,
Gebrüder Bettelheim.

(Eingefendet.)

An alle pl. t. Versicherte der „Nuova Societa“

In der Versammlung von Versicherten der „Nuova Societa“ am 5. d. M. wurde zur Wahrung der Rechte und Interessen derselben ein Comité von 5 Mitgliedern gewählt.

In Ausführung der Beschlüsse dieser Versammlung erlaubt sich das gefertigte Comité zur Unterfertigung des Versammlungsprotokollles einzuladen. Dasselbe liegt bei dem vom Comité erwählten Rechtsfreunde, dem Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Anton Willner (in Wien, Wollzeile Nr. 13) bis Ende September d. J. zur Unterzeichnung auf.

Zur Bestreitung der auslaufenden Kosten und Auslagen wurden die Beiträge so mäßig als möglich in folgender Weise bestimmt:

1. Besitzer von Lebensversicherungs-Polizzen wollen den

Betrag von 20 Kr. für je 100 fl. des versicherten Betrages erlegen.

2. Besitzer von Polizzen der anderen Versicherungsweige, wie Feuer, Hagel u. s. w., welche bereits Elementarschäden erlitten und daher schon einen Anspruch auf Schadenersatz haben, wollen gleichfalls 20 Kr. für je 100 fl. des Betrages, den sie beanspruchen, wenn sie hingegen noch keinen Elementarschaden erlitten haben, sondern nur mit dem Betrage ihrer eingezahlten Prämie beteiligt sind, einen Neukreuzer von jedem Gulden ihrer eingezahlten Prämie erlegen.

Versicherte, die nicht in Wien wohnen, wollen ihren Beitrag an Dr. Anton Willner brieflich erklären. Wien, am 10. September 1866.

Für das Comité:

Dr. Anton Willner, Professor Dr. Kun. Hof- und Gerichtsadvocat.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

am 15. September 1866.

5% Metalliques	61.99
5% National-Anleihen	68.20
1860. Staatsanleihe	80.50
Banfactien	724. —
Creditactien	156.10

Wechsel-Cours.

London	128.15
Silber	128.25
Dukaten	6.13

(633-2)

GRÖSSTES LEINWANDLAGER

zu Fabrikspreisen bei **Ch. Wallfisch & Söhne.**

Eisenvitriol,

gegen die Cholera anwendbar, zu **Original-Fabriks-Preisen** bei

Markus Deutsch,
Hauptplatz Nr. 37.

Photografische Anzeige.

Die Befertigten beehren sich hiezu die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie bei

photografisches Atelier

auf das eleganteste und bequemste hergerichtet haben, und werden wie bisher bemüht sein, allen Anforderungen bestens zu entsprechen. — Es werden hieselbst welche immer Namen habende Photographien zur größten Zufriedenheit angefertigt, und steht es Jedermann frei, nur die gelungensten Arbeiten zu acceptiren.

Das Vertrauen, welches wir uns durch so viele Jahre erworben haben, werden wir auch fernherhin zu erhalten und bestreben.

Gleichzeitig erwähnen wir noch, daß wir im Besitze aller Matrizen sind, die bei uns seit 3 Jahren aufgenommen wurden, und daß zu jeder Zeit Copien davon geliefert werden können.

Den pl. t. Herrschaften in der Umgegend machen wir auch die ergebenste Anzeige, daß wir, wenn einige Familien es wünschen, auch dahin zur Aufnahme von Photographien und Begeben.

Achtungsvoll
Auerbach & Közmeta,
Photografen.
(621-2.10)
Korray-Gasse, im Graf Radassy'schen Garten.

Agenten werden aufgenommen.

Die Vieh-Versicherungs-Bank „Apis“ in Wien errichtet Agentenschaften für diesen neuen Versicherungszweig in jedem größeren Orte. — Wegen U. bernahme von Agenturen in den Comitaten **Temes, Torontál, Arad, Krassó und Zaránd** belieben sich hierzu geeignete Personen an die **Haupt-Repräsentanz der Vieh-Versicherungs-Bank „Apis“** in Arad zu wenden. (579-3.3)

(640-1.4)

CREDIT-PROMESSEN,

Ziehung am 1. October,

wobei Treffer mit 200,000, 40,000, 20,000, 2 à 5000, 2 à 2000, 3 à 1500, 3 à 1000, 37 à 400 fl. etc. gewonnen werden,

mit der Unt. erschrift des Großhandlungshauses Joh. C. Sothen, à 3 fl. 50 Kr. und 50 Kr. Stempel, empfiehlt in ARAD die Specerei-Handlung des

Sigm. Schwarz

„zum Orangenbaum“.

Abnehmer von 10 Stück Promessen erhalten 1 Stück gratis.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Ferdinand Albrecht,

Tischlermeister und Möbelschneider,

empfehlend einem hochgeehrten Publikum sein großes

Möbel-Lager,

bestehend in allen Gattungen fertigen Tischler-, Tapezierer- und Rohrgeslecht-Arbeiten zu den billigsten Preisen

Hauptplatz im Winkler'schen Neugebäude Nr. 3, rückwärts im 1. Stod. (954-36.52)

Vermiethung.

Das auf der Hauptstraße Nr. 36, nächst der Dampf-mühle liegende Haus, bestehend aus 5 Zimmern, Keller, Stallung etc., ist vom **1. November l. J.** an zu vermieten.

Nähere Auskunft bei **Waldner & Chorin,** Holzplatz nächst der Schwimmschule. (634-2.3)

PETROLEUM

feinsten Qualität, unentzündbar garantirt, **ist billigst** zu haben bei

A. Deutsch,
(647-3.12) Schöne-Gasse Nr. 2

Die zum **Stefan v. Lukats'schen** Besitz-Antheil in **Kurties** gehörige **Schank-u. Fleischauschrottungs-gerechtigkeit** sammt hiezu gehörigen Gebäuden ist vom **1. November l. J.** an auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Näheres mündlich oder schriftlich bei dem **Eigenthümer.** (623-3.3)

Kundmachung.

Der im Edelspacher-Simänder Hottter, links an der von Arad nach Simánd führenden Landstraße befindliche, an das Lövisseghäzzer Hottter anstoßende, unter Gr.-Nr. 3. 485 verzeichnete und zum Eigenthum des löbl. Compöessorsats gehörige **Wiesengrund** in einem Complex, ist gegen baare Bezahlung aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der bevollmächtigte Advocat **Herr Albert v. Biró** in Arad, Lammgasse Nr. 4. (639-1.3)

Steyrischer Kräuterlaß

für Brustleidende,
die Flasche à 88 Kr. österr. Währung;
ENGELHOFER'S

Muskel- und Nerven-Extrakt,

die Flasche à 1 fl. österr. Währung;
Dr. KROMBOLZ'S

MAGEN-LIQUEUR,

die Flasche à 52 Kr. österr. Währung;
Dr. BRUNN'S

Stomaton (Mundwasser),

die Flasche à 88 Kr. österr. Währ.,
sind stets echt und in bester Qualität vorrätzig bei

Cones & Freyberger in Arad,
wie auch (638-1.12)

in Carlsburg bei C. M. Megay.	in Oedenburg bei Apoth. Rupprecht
Kronstadt Apoth. Jekelius.	Papa G. Bernüller.
Debreczin Rothschneck.	Pest Apoth. v. Török.
Essegg Deszháthy.	Pressburg Heinrich.
Gru Bierbrauer.	Raab A. Hergeszell.
Güns Apoth. Strehli.	Sassin Apoth. Múke.
Gyöngyös Kocianovich.	Semlin Treschitsik.
Kaschau A. Novelly.	Temesvár J. L. Schildo.
Keszthely G. Singer.	Wien S. Pecher, Apoth.
Komorn Apoth. Grötschel.	Werschetz G. Büchler.
Mohács A. Kögl.	

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. September.

Staatsfonds.		Gold.		Waare.		Gold.		Waare.		Gold.		Waare.	
5% österr. Währ.	56. —	56.25	Norrbahn	94. —	95. —	Graf St. Genois	—	21. —					
5% National	68.60	68.80	Staatsbahn	123. —	125. —	Diner	—	23. —					
5% Metalliques	61.25	61.50	Südbahn	110. —	112. —	Fürst Windischgraz	—	14. —					
Dr. Comodentisch	—	15. —	Westbahn	90.50	91. —	Graf Waldstein	—	19. —					
Loose von 1839	152. —	153. —				„ Negletoch	—	11. —					
ditto Junitel	149. —	150. —	Grandentl.-Oblig.			Wechsel.							
Loose von 1854	76. —	76.50	ungarische	67.50	68. —	Frankfurt 100 fl. südd.	108.75	109. —					
Loose von 1860	82.30	82.50	Dem. Slav.	66.50	67.50	Hamburg 100 M.	96. —	96.25					
ditto Junitel	86. —	86.50	fronatische	—	—	London 10 £. Sterling	128.50	129.25					
Loose vom Jahre 1864	—	—	galatische	65.50	66.50	Paris 100 Francs	51.15	51.25					
ditto 2 à fl. 50	—	—	Bufewina	65. —	66. —	Comptanten.							
Rudolf-Vote	—	—				Münz-Dukaten	6.14	6.15					
5% Steueranlehen	99.25	99.75	Loose.			Hand.	6.14	6.15					
5% Silb. 1864	—	—	Credit	126.25	126.75	Napoleon'sdor	10.32	10.33					
Steueranlehen	—	—	Dampfischif	—	70. —	Souverain'sdor	—	—					
5% Silberanl. 1865	—	—	Triester	114. —	—	Russische Imperials	10.65	10.70					
Industrieactien.			ditto à fl. 50	48. —	—	Preussische Friedrich'sdor	10.70	10.75					
Creditactien	159.45	159.50	„ Salm	—	26. —	Englische Sovereigns	13.20	13.53					
Banfactien	734. —	735. —	„ Pálffy	—	21. —	Preussische Cassenanweisungen	1.92	1.92 1/2					
Anglo-österreichische Bank	—	—	„ Clary	—	21. —	Silber	128.25	128.75					
Comptebank	599. —	595. —											
Donau-Dampfsc.	468. —	463. —											